

Eine Konzertreihe mit Kultstatus

„Alt-Wiener Strauss-Ensemble" und die Solistin Gudrun Ingimars begeisterten im Kongresshaus

VON RUDOLF POTYRA

Vor 20 Jahren, im Oktober 1987, kam das „Alt-Wiener Strauss-Ensemble" - nicht etwa aus Wien, sondern - aus Stuttgart erstmals nach Coburg und gab im Landestheater unter seinem Gründer und Leiter Arthur Kulling ein stürmisch gefeiertes Konzert mit Werken der Strauß-Familie. Äußerer Anlass hierfür war die erste Coburger Tagung der Deutschen Johann-Strauß-Gesellschaft, die sich und eine breite Öffentlichkeit daran erinnerte, dass Johann Strauß 100 Jahre vorher - im Jahr 1887 - Coburger Bürger wurde und bis zu seinem Tode blieb. Coburg wurde zur „Deutschen Johann-Strauß-Stadt", die ihren prominenten Sohn mit 100-jähriger Verspätung durch Gedenktafeln und Straßennamen ehrte. Das Archiv der Gesellschaft und die Geschäftsstelle wanderten peu à peu nach Coburg. Und jetzt ist mit Ralph Braun auch noch der 1. Vorsitzende aus Coburg.

Der Erfolg des Konzertes von 1987 ermutigte das Kulturbüro der Stadt, die Johann-Strauß-Gesellschaft und den Ensemble-Leiter Arthur Kulling, gleich am 6. Januar 1988 im Anschluss an ein Konzert in Bayreuth ein weiteres im Coburger Kongresshaus

folgen zu lassen. Das wurde zur Geburtsstunde der „Coburger Neujahrskonzerte", die Kultstatus errangen und für die Karten jeweils schon ein Jahr vorher bestellt werden müssen.

Kammerbesetzung erweitert Klangpalette

Das „Alt-Wiener Strauss-Ensemble" spielt in einer Kammerbesetzung mit 6 Streichern und 6 Bläsern. Seit 2001 leitet es Ralph Kulling als Nachfolger seines Vaters. Da die Strauß-Werke durchwegs für eine große sinfonische Besetzung geschrieben sind, musste sie Arthur Kulling auf diese knappe Besetzung reduzieren. So hat er die Strauß'sche Klangpalette um eine weitere Variante bereichert.

Vergessene Operette

Das Programm, durch das wieder Dr. Eduard Strauß, der Urgroßneffe des „Walzerkönigs" und der Urenkel von Eduard

Strauß, angenehm plaudernd führte, begann mit der Ouvertüre zur weitgehend vergessenen Operette „Prinz Methusalem" von Johann Strauß. Allein die Walzerfolge „O schöner Mai" hat daraus überlebt.

Dann kam Josef Strauß, das „Genie wider Willen", mit der Schnellpolka „Plappermäulchen zur Wort; ein musikalischer Scherz, der ein Porträt seiner Tochter Caroline sein soll.

Als Gesangssolistin hatte man diesmal die isländische Sopranistin Gudrun Ingimars in das Programm eingebaut. Sie stellte sich mit dem Couplet der Adele „Spiel ich die Unschuld vom Lande" aus der „Fledermaus" von Johann Strauß vor.

Auf den feinsinnig-ruhigen Ländler „Die Nasswälderin" von Josef Strauß folgte die „Attaque-Quadrille" von Johann Strauß, bei der Dr. Eduard Strauß den Tanzmeister markierte und die Kommandos zu den einzelnen Sätzen gab; ein Werk, das man vergessen kann.

Anders der „Kuss-Walzer" von Luigi Arditi, dessen tänzerische Eleganz, glitzernd von perlenden Koloraturen, von Gudrun Ingimars wirkungsvoll „rübergebracht" wurde.

Eine der großen „Walzersinfonien" von Johann Strauß, die

„Accelerationen", wurde zum Höhepunkt der 1. Programmhälfte. Der Titel, zu deutsch „Beschleunigungen", wurde wörtlich ausgedeutet und jede musikalische Feinheit ausgekostet.

Nach der Pause standen zwei Ehrungen auf dem Programm (siehe unten stehenden Artikel). Danach wurde das Programm fortgesetzt mit dem Walzer „Ball-Silhouetten" und der Polka Mazur „Vergissmeinnicht", beide von Josef Strauß.

Musterbeispiel für Innigkeit und Empfindung

Nach einem stürmischen Anfang dominieren im Walzer einschmeichelnde Themen und „Vergissmeinnicht" ist ein Musterbeispiel für Innigkeit und feines Empfinden, die die Markenzeichen des Komponisten sind.

Von Robert Stolz, der noch Johann Strauß begegnete, sang Gudrun Ingimars „Du sollst der

Kaiser meiner Seele sein", das einzige Lied, das aus „Der Favorit" übriggeblieben ist. Hier schöpfte die Solistin den überaus gefühlsträchtigen Inhalt bis zur Neige aus.

Zwei Polkas, die eine schnell, die andere gemütlich, von Eduard bzw. Johann Strauß („Wo man lacht und lebt" und „Im Krapfenwaldl") bildeten die Brücke zur Arie der Adele „Mein Herr Marquis" aus „Die Fledermaus" von Johann Strauß. Hier spielte Dr. Eduard Strauß in bester Laune mit. Dabei erschrak er keineswegs über die Spitzentöne der Sängerin.

Am Ende stand noch einmal einer der großen Meisterwalzer von Johann Strauß: „Künstlerleben".

Der anschließende Beifall erschütterte das Haus und forderte Zugaben. Die gab es auch: zuerst das „Schwipslied", dann den „Radetzky-Marsch" und schließlich „Auf und davon", eine Aufforderung, die alle - nach nunmehr drei Stunden - gern befolgten.